Rudolf Steiner-Archiv
Goetheanum Dornach/Schweiz

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 7.Januar 1917 in D o r n a c h .

-.-.-

Meine lieben Freunde!

Gerade bei denjenigen Betrachtungen, die wir jetzt anstellen, oder wenigstens in unsere allgemeinen Betrachtungen einfügen, "über die Zeitereignisse", kann es uns so recht zum Bewusstsein kommen, was wir für unsere Seele gewinnen können dadurch, dass wir uns versuchen einzuleben in geisteswissenschaftliche Erkenntnis. Es ist ja oftmals betont worden, dass geisteswissenschaftliche Erkenntnis nicht Theorie bleiben soll, sondern lebendig werden soll dadurch, dass sie sich gewissermassen mit den ihr naturgemäss heiligen Gefühlen, Empfindungen, sonstigen Impulsen durchdringt und unserer Seele einen gewissen Schwung, eine gewisse Stimmung gibt, sodass wir uns als Geisteswissenschafter anders in den Menschenzusammenhang hineinfügen, als dies ein Nicht-Geisteswissenschafter tut.

Wir haben verschiedene Erwägungen angestellt über die Zugehörigkeit des Menschen - von verschiedenen Gesichtspunkten aus haben wir das betrachtet -, über die Zugehörigkeit des Menschen zu diesem oder jenem Volkstum, oder - wie man auch sagt in der neueren Zeit - zu dieser oder jener Nation oder Nationalität. Das Allgemein-Menschliche, dasjenige, was der Mensch an sich trägt, ohne dass es sich individualisiert, sich spezifiziert für dieses oder jenes Volkstum, das ist dasjenige, was man sich gerade durch die Geisteswissen-

schaft voll zum Bewusstsein bringen kann aus dem Grunde, weil ja all dasjenige, was den Hauptinhalt der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft ausmacht, wirklich für jeden Menschen gilt, ohne irgend einen Gruppenunterschied. Und wenn man vom anthroposophischen Standpunkte aus nationale Differenzierungen betrachtet, so ist es ja auch so, dass man sie anders betrachtet, als vom nicht-anthroposophischen Standpunkte, dass man gewissermassen ins Auge fasst, objektiv ins Auge fasst, worauf diese Differenzierungen beruhen. Die Dinge können objektiv ins Auge gefasst werden.

Denn wenn wir darauf kommen, dass gemäss der Dreigliedrigkeit unserer Seele in Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Bewusstseinsseele, welche drei Glieder wiederum ausgefüllt, durchgeistigt, durchlebt werden von der Ichheit, wenn wir demgemäss verteilen lernen die Empfindungsseele als dasjenige, was besonders beeinflusst wird von der italienischen Volksseele, wenn die Kräfte, die Impulse der Volksseele eben i n die Menschenseele hineinwirken, - die Verstandes- oder Gemütsseele für die französische Volksseele besonders empfänglich ist, + die britische Individualität besonders empfänglich ist in ihrer Bewusstseinsseele für das Volksseelentum, - die mitteleuropäischen Völker sind mehr empfänglich in dem Ich für das Volksseelentum; für das Geistselbst sind die slavischen Völker empfänglich, -, wenn wir dies erkennen und durchdringen, so sollte es uns nicht verführen, solche Urteile zu fällen, wie sie sehr häufig gefällt werden.

So hat sich ergeben, dass jemand, der diese Dinge gehört hat, kennengelernt hat, man kann sagen, wütend geworden ist, aus dem Grunde, weil er vernommen hat: durch die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft wird das deutsche Volkstum so interpretiert, als ob die Volksseele hereinwirkt in das Ich. - Dass er dies für etwas besonders Höheres gehalten hat, als wenn die Bewusstseinsseele beeinflusst ist, das war sein Irrtum, das lag an ihm. In der

Geisteswissenschaft selber werden die Dinge einfach in ihrer Objektivität nebeneinander hingestellt. Die Volksseelen haben ihre Aufgaben; und ihre Aufgaben bestehen in diesem Hereinwirken. Aber bei diesem Hereinwirken der Volksseele in die Menschenseele müssen wir uns durchaus ganz klar bewusst sein, meine lieben Freunde, dass gerade in unserem 5. nachatlantischen Zeitraum eine gewisse Entwickelung vor sich gehen muss, und das, das erste Glied dieser Entwickelung, müssten eigentlich diejenigen in sich fühlen, die jetzt zur anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft hinneigen.

Wodurch wirkt denn eigentlich die Volksseele in das Menschengemüt herein? Wenn wir so, wie die Menschheit einmal ist, betrachten, was in Bezug auf diese Sache geschieht, so müssen wir sagen: Dieses Hereinwirken der Volksseele in die individuelle Menschenseele ist zunächst ein unterbewusstes, ein solches, das nur teilweise heraufsteigt in das Bewusstsein. Der Mensch fühlt sich diesem oder jenem Volkstum angehörig, und in der Hauptsache geschieht ja die Einwirkung der Volksseele auf die Individualität des Menschen durch den Umweg des mütterlichen Prinzips. Das mütterliche Prinzip ist eingebettet in das Volksseelentum. Dasjenige, was den Menschen mehr oder weniger jetzt als Naturwesen, als physisch-ätherisches Wesen herausreisst aus dem Gruppenhaften, das ist die Einwirkung des väterlichen Impulses. Das habe ich in früheren Jahren öfter auseinandergesetzt. Für die christliche Weltanschauung liegt dasjenige, was ich jetzt auseinandergesetzt habe, schon in den Evangelien ausgedrückt. Auch darüber ist in früheren Jahren gesprochen worden. Im Wesentlichen wird in den Menschen hereingewirkt von seinem Volkstum aus zunächst, so wie die Dinge einmal liegen heute noch, durch das Blut und durch dasjenige, was im Aetherleibe dem Blute entspricht. Natürlich haben wir es da mit einem mehr oder weniger animalischen Impulse zu tun; und der Impuls bleibt animalisch für den weitaus grössten Teil der Menschen heute. Der Mensch gehört einem

gewissen Volkstum an durch sein Blut. Welche geheimnisvollen Kräfte, welche geheimnisvollen Impulse in das Blut hineinwirken, das ist schwierig im Einzelnen auseinanderzusetzen, weil diese Impulse ausserordentlich vielgestaltig, mannigfaltig sind. Aber sie liegen unter der Oberfläche des Bewusstseins.

Viel bewusster ist der Mensch in all demp was für die Menschlichkeit ohne Unterschied der Nation in ihm lebt, viel bewusster als in dem, was aus der Nationalität herauskommt. Daher wird auch das Pathos, die Leidenschaft, der Affekt, der in ihm lebt, in dem sich der Mensch einer Nationalität angehörig fühlt, mit einer gewissen elementaren Kraft hervortreten. Der Mensch wird nicht versuchen, irgend-welche logischen Gründe dann geltend zu machen, oder logische Urteile geltend zu machen, wenn es sich für ihn darum handelt, seine Zusammengehörigkeit mit seiner Nationalität zu bestimmen oder zu empfinden. Das Blut und dasjenige, was unter dem Einflusses des Blutes liegt, das Herz, bringt den Menschen mit seiner Nationalität zusammen, lässt ihn in der Nationalität drinnen leben. Die Dinge, die Impulse, die da in Betracht kommen, sind unterbewusst. Und es ist schon viel gewonnen, meine lieben Freunde, wenn man sich dieses unterbewussten Charakters klar ist, bewusst ist. Nun, gerade aber in Bezug darauf ist es richtig, wenn der Mensch, der an die Geisteswissenschaft herantritt, in sich selber eine Entwickelung durchmacht, über diese Dinge gewissermassen anders empfindet als die andere Menschheit. Diejenigen Menschen, die nicht der Geisteswissenschaft angehören, wenn sie geffagt werden, wie sie mit ihrer Nationalität zusammenhängen, sie werden sagen: durch das Blut, und müssen sagen: durch das Blut, und das ist es, was sie einzig und allein sich als eine Idee über die Zugehörigkeit mit einer Nationalität vorsetzen können. Der Geisteswissenschafter s o l l dazu kommen, diese Antwort allmählich sich nicht zu geben, sondern eine andere Antwort. Würde er zu dieser anderen Antwort sich nicht allmählich entwickeln können, meine lieben Freunde, dann würde er die

Geisteswissenschaft nur theoretisch nehmen, nicht im eigentlichen Sinne praktisch, nicht im eigentlichen Sinne lebendig nehmen. Während also der Nicht-Geisteswissenschafter sich nur die Antwort geben kann: durch mein Blut hänge ich mit meiner Nationalität zusammen, durch mein Blut verteidige ich dasjenige, was in der Nation lebt, durch mein Blut fühle ich die Verpflichtung, mich zu identifizieren mit meiner Nationalität, muss der Geisteswissenschafter sich die andere Antwort geben: durch mein K a r m a bin ich mit der Nationalität verbunden. Denn es ist ein Teil des Karmas; durch sein Karma gehört allerdings der Mensch einer gewissen Nationalität an. Allerdings, sobald man Karma-Begriffe einführt, vergeistigt man das gesamte Verhältnis. Und während derjenige, der Nicht-Geisteswissenschafter ist, das Pathos, das er entwickelt, die Impulsität, für alles dasjenige, was er tut, als der Angehörige eines bestimmten Volkes, sein Blut aufrufen wird, wird derjenige, der die geisteswissenschaftliche Entwickelung durchgemacht hat, sich durch das K a r m a verbunden fühlen mit diesem oder jenem Volkstum.

Das ist eine Vergeistigung der Sache, meine lieben Freunde, Aeusserlich mag dasselbe ablaufen; äusserlich mag der Mensch, wenn er diese Vergeistigung empfindet, das Gleiche prätendieren, geltend machen; aber i n n e r l i c h , in seinem ganzen Verhältnis wird die Sache vergeistigt sein. Und er wird ganz anders empfinden als derjenige, der gewissermassen die Zugehörigkeit nur animalisch empfindet.

Da sehen Sie gerade einen Punkt, in dem Zugehörigkeit zur Geisteswissenschaft die Seele zu etwas anderem macht, eine andere Stimmung in die Seele hineinbringt. Aber Sie sehen in diesem Punkt, meine lieben Freunde, wie weit das allgemeine Zeitbewusstsein zurück ist gegenüber dem, was heute wohl von den w i l l i g e n Leuten gewusst werden k ö n n t e . Das allgemeine Zeitbewusstsein k a n n gar nicht anders, als nach dem Blute, oder nach dem, was sehr wenig

blutmässig, aber eben im Zusammenhange mit dem Blut und aus diesem Anschauen des Blutes heraus/geregelt wird; in diesen Zusammenhängen kann nur das allgemeine Zeitbewusstsein die Zugehörigkeit des Menschen zur Nationalität umfassen. Es wird eine viel freiere Auffassung dieser Zugehörigkeit Platz greifen, wenn die ganze Angelegenheit als eine Karma-Angelegenheit wird in Betracht gezogen werden. Dann werden gewisse feine Begriffe auftauchen für denjenigen, der vielleicht bewusst sich der oder jener Nationalität anschliesst und dadurch eine Karma-Schwenkung vollzieht.

Aber wie wir die Sache auch nehmen, ob in unvollkommenem Sinn, in dem der grösste Teil der Menschheit heute empfinden muss, oder in dem vollkommeneren Sinn, in dem man empfinden kann als Angehöriger der Geisteswissenschaft - immerhin bleibt es bestehen, dass durch die allgemeinen Weltenverhältnisse die Menschheit heute in Gruppen differenziert ist. Und nichts kann uns schmerzlicher als die gegenwärtigen Ereignisse dies zum Bewusstsein bringen, dass diese Gruppendifferenzierung heute in hohem Masse noch vorhanden ist, und diese Gruppendifferenzierung es vielfach ist, was vermischt wird mit ganz anderen Verhältnissen, mit ganz anderen Tatsachen, um vor den menschlichen Gemütern eine Aufklärung darüber zu bekommen, warum solch schmerzliche Gegensätze, solch schmerzliche Disharmonien in der Menschheit eintreten k ö n n e n , wie sie jetzt eingetreten sind. Kurz, meine lieben Freunde, in dem, was da berührt wird, liegt ein Tragisches, liegt etwas, was mit der gewöhnlichen Logik, was mit den äusserlichen oberflächlichen Urteilen doch nichts zu tun haben sollte; denn ob man die Sache auffasst als eine Blutsache oder als eine Karmasache, - das Blut liegt unterhalb des Logischen, das Karma überhalb des Logischen. Daher muss durch dasjenige, was da ins Auge gefasst wird, notwendigerweise das resultieren, was Konflikte sind im menschlichen Zusammenleben. Und diese Konflikte muss man eben als notwendige verstehen. Zu glauben, dass diese Konflikte sich beurteilen lassen nach denselben Begriffen,

die giltig sind zwischen einzelnen Menschen, von Mensch zu Mensch, das führt die grössten Irrtümer herbei; und darinnen besteht der grosse Irrtum, dass heute im weitesten Umfange über Völkerkonflikte so gesprochen wird, als wenn es sich um Menschenkonflikte, um Konflikte zwischen menschlichen Individuen handelte. Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, solche Begriffe wie Recht und Freiheit sind anwendbar auf die einzelne menschliche Individualität; sie als Programmpunkte für Völker anzugeben, bedeutet von vornherein: Nichts wissen über die Eigentümlichkeit des Volkstümlichen, bedeutet: gar nicht den Willen zu haben, auf das Eigentümliche des Volkstümlichen einzugehen.

Für denjenigen, der die Dinge durchschaut und sachliche, naturgemässe Notwendigkeiten aus der geistigen Erkenntnis heraus eben zu durchblicken vermag, für den ist der Glaube, der heute aus vielen Initiationen spricht, ganz gleich mit dem Glauben, den ein Haifisch haben würde, der da sagt: Ich will ein Abkommen treffen mit den kleinen Fischen, die ich sonst fresse; es ist unmenschlich, es ist inhuman, die kleinen Fische zu fressen; ich werde das abstellen. Er stellt sich damit sein Todesurteil aus; denn es liegt in der Welt eben einmal so eingerichtet, dass der Haifisch die kleinen Fische frisst.

Man muss eine gründliche Empfindung bekommen, meine lieben Freunde, dass man die Welt nicht verstehen kann, wenn man nicht im Realen die Konflikte sieht, die notwendigen Konflikte, die zum Tragischen in der Welt führen. Und es heisst zugleich nicht verstehen überhaupt die Eigentümlichkeit des physischen Planes, wenn man meint, innerhalb des physischen Planes könne so etwas sein wie ein Paradies. Das Paradies ist nicht auf der Welt. Es muss notwendigerweise Unverstand herrschen bei demjenigen, der, sei es in der physischen Welt das neue Jerusalem als eine Utopie realisieren will, sei es, dass er wie ein Sozialdemokrat irgend einen anderen allgemein befriedigenden Zustand herbeiführen will;- es ist ein

tiefes Menschengesetz, das der Mensch, insofern er hier auf dem physischen Plane lebt, nur dann zu einer befriedigenden Auffassung der Wirklichkeit kommen kann, wenn er sich bewusst ist, dass es höhere Welten gibt, dass er mit seiner Seele mit höheren Welten zusammenhängt. Nur wenn wir zugleich wissen, dass wir Bürger höherer Welten sind, ist eine Befriedigung möglich. Daher würde auch mit dem Auslöschen des geistigen Bewusstseins der Menschheit eine Zeit heraufkommen müssen, in der die Menschheit nicht mehr verstehen könnte, warum so viel Unheil, so viel Konflikte hier in der Welt sind. L ö - s e n können wir diese Konflikte nur, wenn man lebendig sich nicht nur in der physischen Welt, sondern in der geistigen Welt drinnen fühlt. Dann fängt man an zu begreifen, ebenso wie man verstehen muss, dass der Mensch nicht nur immer jung sein kann, sondern auch altern muss, dass Abtragen sein muss auch desjenigen, was aufgebaut ist, dass er in Konflikte der Zerstörung mit der Entstehung kommt. Geradeso, wie man das versteht, so versteht man, dass zwischen Menschengruppen Konflikte eintreten müssen. Diese Konflikte sind das Tragische im Weltengeschehen, und als solches Tragisches muss man es auffassen.

Ich möchte, um den Begriff, den lebendigen Begriff, die lebendige Idee, die ich damit meine, eigentlich so recht vor Ihre Seele hinzustellen, möchte ich Sie erinnern an einen etwas herben Ausspruch, den der Dichter H e b b e l , Friedrich H e b b e l, getan hat. Hebbel war ja ein Genie von einer etwas schwerfälligen Art, Hebbel hat schwer produziert; trotzdem er einen reichlichen Welthumor hatte, hat er schwer produziert. Ich habe Ihnen ja schon ausgeführt, dass er nun wirklich der geisteswissenschaftlichen Auffassung der Welt nicht sehr fern gestanden hat; er hat zum Beispiel - man könnte vieles Andere noch anführen -, aber er hat z.B. für einen Plan ins Tagebuch eingetragen; er würde behandeln den Stoff, dass in einer Gymnasialklasse Plato von dem Lehrer, von dem Professor, mit den Schülern durchgenommen wird gerade just in einer Klasse, wo der wieder-

verkörperte Plato als Schüler sitzt. Der Professor nimmt mit den Schülern den Plato durch, und der wiederverkörperte Plato versteht g a r <u>nichts</u> von dem, was in dem Plato enthalten ist. D i e s e Idee wollte Hebbel dramatisch behandeln; er ist nicht dazu gekommen; aber man sieht, dass ihm die Wiederverkörperung selbst in der dramatischen Gestaltung vorschwebte.

Nun hat Hebbel den G r i l l p a r z e r erlebt, der sein Zeitgenosse war. Hebbel, der wie gesagt ein etwas schwerfälliges, man könnte sagen, schwerblütiges Genie war, hat sich die Grillparzer'schen Dramen angeschaut: "Das Goldene Vliess", andere Grillparzer'schen Sachen: "Weh dem, der lügt!", "Der Traum ein Leben", usw. Da sagte er - und das ist eben sehr interessant -, da sagte er: Ja, dieser Grillparzer, der bringt tragische Konflikte zur Darstellung, aber solche, bei denen man immer sagen kann: Wenn die Menschen nur ganz klug und die Verhältnisse durchschauend wären, so würden sich diese Konflikte zuletzt ausgleichen müssen. Es kommt eigentlich immer bei Grillparzer, meint Hebbel, das Tragische dadurch zustande, dass die Menschen nicht genügend klug sind und das Tragische durchschauen. Das aber, sagt Hebbel, das ist nicht das richtige Tragische; das <u>richtige</u> Tragische zwischen Menschen entsteht erst dann, wenn diejenigen, die daran beteiligt sind, so klug, so umsichtig sein mögen, als sie nur wollen, in d e r Situation hilft ihnen alle Klugheit, alle Umsichtigkeit nicht - es <u>muss</u> der Konflikt herauskommen. Was da Hebbel für sich als Dramatiker in Anspruch nimmt, was er das eigentlich Tragische nennt, das müssen wir als eine Kategorie, als einen Begriff in die Menschheitsentwicklung, in das eigentlich Menschliche schon einführen; sonst wird man immer zu dem einfältigen Urteil kommen, dass sich dies oder jenes hätte vermeiden lassen. Die Dinge lassen sich schon nicht vermeiden, wenn sie zu solchen Konflikten führen, wie der gegenwärtige ist, - die Dinge lassen sich schon n i c h t vermeiden. Und alle Deklamationen über den Schuldbegriff, sie nehmen sich vor einer eindringlichen Beurteilung recht deplaziert aus.

Deshalb stellte ich diese Betrachtungen an, die wir in den letzten Tagen und Wochen gepflogen haben, dahingehend, dass man selbst solch einer Erscheinung, wie dem Ihnen angeführten O p i u m - k r i e g gegenüber nicht in dem Sinne von Schuld spricht, wie man in dem Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Einzelmensch zu Einzelmensch von Schuld spricht. Denn diese Begriffe Schuld, F r e i - h e i t usw., wie sie auf den einzelnen Menschen anwendbar sind, sind nicht anwendbar ~~auf~~ für Seelen, die auf anderen Plänen leben; und die Volksseelen l e b e n eben nicht auf dem physischen Plan, sondern w i r k e n nur durch die individuelle Seele auf den physischen Plan herein; s i e haben ihren Sitz eben in anderen Sphären, auf anderen Planen.

Diese Dinge, meine lieben Freunde, sie werden heute schon von einzelnen Menschen gefühlt. Aber man versteht diese einzelnen Menschen nicht, wenn man mit den Begriffen, die heute gang und gäbe sind, die Dinge beurteilen will, wenn man nicht versucht, für diese Dinge auch die sachliche Unterlage ins Auge zu fassen. Sich heute hinstellen als ein Angehöriger irgend-einer Nationalität, und so, wie wenn man einen Menschen bloss nötigen wollte, über andere Nationalitäten zu urteilen, das zeigt nichts anderes, als ein Zurückgebliebensein in der Urteilsfähigkeit. Dass allerdings selbst bis in die furchtbarsten historischen Dokumente hinein, in die Dokumente hinein, von denen unendliche Blutmengen wiederum abhängen werden, die fliessen müssen, dass selbst bis in die historischen Dokumente hinein die Ignoranz, die Zurückgebliebenheit spricht, das ist natürlich eine historische Notwendigkeit, dass gewisse Staatsmänner hinter dem zurückgeblieben sind, was man heute schon wissen kann. Aber auf der anderen Seite kommt das andere dazu, dass immer wiederum, so weit man es kann, betont werden muss für diejenigen, die es hören wollen, die willig sind, diese Dinge aufzunehmen, immer wieder betont werden, dass der Fortschritt der Menschheit darinnen

besteht und das Heil der Menschheit darinnen besteht!, das Urteil aus dem spirituellen Leben herauszuholen, um weiter zu kommen.

Aber g e f ü h l t wird an manchen Stellen dasjenige, was heute zum Urteilen notwendig ist. Nur kann es nicht zum Bewusstsein gebracht werden. Dafür ein Beispiel, meine lieben Freunde, denn Geisteswissenschaft wird uns wirklich erst - wenn ich so sagen darf - in unser geistiges Fleisch und Blut übergehen, wenn wir die äussere Wirklichkeit, die alltägliche Wirklichkeit lernen betrachten unter dem Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. Sehen Sie, da wirkte in England in den 70er, 80er Jahren des 19.Jahrhunderts vielfach bestimmend dasjenige, was in den Gemütern später lebte, ~~Syle~~ Seeley, der Professor Seeley, der Regius-Professor Seeley. Er ist vielleicht der erste historische Imperialist Englands, historisch als Imperialist, als Historiker; denn er betrachtete die britische Geschichte, so wie sie sich in den Jahrhunderten entwickelt hat, unter dem Gesichtspunkt, dass sie tendiert hat hin nach der Begründung des grossen britischen Weltreiches, das ein Viertel der Erde ja heute, der bewohnbaren Erde einnimmt. Und er ging in seinen Vorträgen, die in den 70er Jahren gedruckt schon erschienen sind, viele Auflagen erlebt haben (es gab Jahre, in denen sie jedes Jahr eine neue Auflage erlebt haben); er hat viele Schüler gehabt), er ging in seinen Vorträgen darauf aus, all die einzelnen Tatsachen zusammenzustellen, durch die das britische Reich das geworden ist, was es heute ist. Und er sah darin etwas wie eine göttliche Fügung, dass so die einzelnen Stücke sich zusammengeschlossen haben durch diese oder jene Impulse. Denn fragt er: Wodurch ist denn das eigentlich alles gekommen? Und er sagt ausdrücklich: Menschen, die das alles beschlossen haben, die jetzt zu diesem Zeitpunkt dies getan haben, um wiederum ein Stück zum britischen Reich dazuzufügen, in der Absicht, ein Imperium allergrössten Stiles zu bewirken, diese Menschen, die gab es eigentlich nicht, sondern das alles ist in früheren Zeiten unbewusst geschehen, wie instinktiv geschehen. Instinktiv sind diese einzelnen Teile zusam-

mengekommen, so dass etwas wie eine göttlich-geistige Ordnung - nach seiner Anschauung - in diesem Zusammenkommen liegt. Das, sagte er, ist gerade jetzt unsere Aufgabe, dasjenige, was bis jetzt instinktiv, unbewusst, geschehen ist, ins Bewusste heraufzuheben, abzurunden dasjenige, was instinktiv geworden ist, zu einem festgefügten, noch niemals in der Welt dagewesenen Imperium. Und er sah seine Aufgabe als imperialistischer Historiker gerade darinnen: Mit Bewusstsein zu durchdringen dasjenige, was unbewusst zusammengefügt worden ist. ~~Syle~~ Seeley will gewissermassen in das Bewusstsein, in das zunächstige Bewusstsein des 5. nachatlantischen Zeitraums heraufheben, was noch atavistisch nach den Gesetzen des 4. nachatlantischen Zeitraums für die Entstehung des britischen Imperiums geschehen ist. Aber wir haben hingewiesen darauf, wie nicht nur das verstandesmässige, vernunftgemässe Denken das instinktive Zusammenströmen der Teile ergreift, sondern ich konnte Ihnen sagen, dass in den letzten Jahrzehnten des 19.Jahrhunderts auch gewisse Angehörige von okkultistischen Strömungen da waren, welche nun nicht nur mit dem gewöhnlichen Bewusstsein, sondern mit dem okkulten Bewusstsein sich darangemacht haben, auszubauen dieses britische Imperium, indem sie geradezu Landkarten vor die Seele, vor ihre Seele und die Seelen ihrer Zuhörer, ihrer Schüler, hingestellt haben, welche ergeben sollten, dasjenige, was entstehen muss, wenn das britische Imperium über die Welt hin seine Kräfte strahlt. Mit Bewusstsein - sagte ich Ihnen - wurde in diesen okkulten Zusammenhängen vertreten die Idee: der 5. nachatlantische Zeitraum gehört den englisch sprechenden Menschen. Und unter diesem Gesichtspunkt wurden dann alle Einteilungen und alle Details begangen. Gewiss, der Regius-Professor hat diese Dinge nicht durchschaut. Aber a n d e r e haben sie durchschaut und b e w u s s t zu ihren Impulsen gemacht. Das muss durchaus festgehalten werden.

Aber dasjenige, was nicht durchschaut wird, - und über das Durchschauen wollen wir noch sprechen - aber dasjenige, was nicht durchschaut wird, das dringt doch in die Menschengemüter herein und macht sich in den Menschengemütern tätig, in gewisser Weise tätig. Und es entstand schon in unserer Zeit ein merkwürdiges Zusammenwirken desjenigen, was gewissermassen okkult im Hintergrunde lauert und an Fäden zieht, und desjenigen, was, nichtswissend von diesen Dingen, vorne auf dem Schauplatz der Ereignisse des physischen Planes lebt.

Solche Dinge muss man wissen, um gewisse Dinge in der richtigen Weise zu beurteilen. Ich habe Ihnen schon einzelne merkwürdige Tatsachen angeführt in der letzten Zeit: die Sache von dem Almanach der Madame de Thèbes und ähnliche; Sie erinnern sich, wie ich diese Dinge angeführt habe. Aber, meine lieben Freunde, ohne nach irgendeiner Seite hin Partei zu ergreifen, sondern rein objektiv verfahrend; ist es nicht doch eine eigentümliche Sache, die für ~~di~~ enjenigen, der b l o s s denkt, zu denken gibt, - für denjenigen, der spirituelle Zusammenhänge ins Auge fasst, aber mehr fordert, als das blosse Nachdenken, schon ein Nachsinnen und ein Aufnehmen der Sache in seinen Impulsen, ist es nicht doch eigentümlich, dass schon in den 90er Jahren des 19.Jahrhunderts ein englisches Buch erschienen ist, das zu ~~den~~ Verfassern drei Redakteure der "Times" hatte, in dem allerdings über die Zeiträume, die man ins Auge fasste, etwas dilettantisch gesprochen worden ist, denn das Buch hat den Titel: "Der Krieg von ~~1892~~ 189...". Gemeint ist schon der jetzige Krieg, nur wollte man ihn etwas verfrüht setzen. In diesem Buch wird ein kleiner Fehler gemacht; es wird nämlich erzählt, dass durch ein Attentat auf den bulgarischen Fürsten Ferdinand der Krieg seinen Anfang nehmen soll, und dann werde daraus der europäische Weltenbrand entstehen. Und über die Details dieses europäischen Weltenbrandes wird mit merkwürdiger Prophetie so gesprochen, dass in den Hauptzügen die Dinge

von dazumal bestätigt werden. Man kann sagen: der grösste Irrtum dieses Buches ist der, dass der bulgarische Fürst Ferdinand mit dem Franz Ferdinand von Oesterreich verwechselt worden ist, und dass die Sache sich nicht in Sofia, sondern in Serajewo zugetragen hat. Aber ich meine, es ist doch von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung, dass dieses Buch 1892 erschienen ist und in einer so merkwürdigen Weise ein kommendes Ereignis darstellt. Nicht wahr, wenn man versucht, sich nicht abstrakte Urteile zu bilden, sondern sein Urteil zu bilden auf Grundlage dessen, was da ist, dann kommt man allein dazu, die Fähigkeit zu entwickeln, ein wenig hineinzuschauen in die Konfiguration der Dinge.

Natürlich haben auch diejenigen, die etwas sehen konnten von den Ereignissen, die dann geschehen sollten, in den Einzelheiten, wie das ja immer ist, wenn man über solche Dinge spricht, das oder jenes verschoben. Man sieht nicht immer alles genau; aber das sollte zu denken geben, dass es immerhin Menschen gegeben hat, die so viel Veranlassung hatten, sich mit den Dingen zu beschäftigen, dass sie bis zu der Publikation von solchen Dingen gegangen sind. Ich will diese Dinge Ihnen nur vorlegen, vorlegen gerade in dem Zusammenhange, in dem wir sind, damit Sie s c h ä r f e n Ihr Beurteilungsvermögen solcher Dinge. Sehen Sie, man muss ja tatsächlich den Willen dazu haben, auf die Tatsachen hinzusehen, die Tatsachen miteinander in Zusammenhang zu sehen. Ich habe in früheren Betrachtungen, die hier angestellt worden sind, gesagt: man kommt im 5. nachatlantischen Zeitraum nur zurecht, wenn man auf der einen Seite strebt nach Imagination, und auf der anderen Seite strebt, die Tatsachen für sich sprechen zu lassen. Alle vorgefassten Urteile werden immer mehr und mehr blosse Phrasen sein, werden verurteilt sein, immer mehr und mehr zu blossen Phrasen zu werden. Aber dasjenige, was man am wenigsten beurteilen kann, meine lieben Freunde, mit dem blossen abstrakten Denken, ohne sich auf Tatsachendenken, auch mit

den Tatsachen verbundenes Denken einzulassen, das sind eben die tragischen Konflikte der Welt, das ist das tragische Zusammenspielen der Impulse, die so wirken, wie ich es vorhin charakterisiert habe.

Sehen Sie, heute besteht - ich möchte sagen - ein welthistorischer Trick darinnen, Dinge zu sagen, die einleuchtend sind, die auf eine grosse Menschenmenge überzeugend wirken, die aber doch eigentlich gar nichts besagen, die gar nicht die Grundlage abgeben können, um ein giltiges Urteil zu fällen. Greifen wir heraus solch ein Urteil. Sehen Sie, es wird heute vielfach das Urteil gefällt: Die Machthaber des britischen Reiches haben den Krieg nicht gewollt. Dafür werden die entsprechenden Korrespondenzen, Telegramme, Briefe usw. über allerlei Konferenzvorschläge und dergleichen angeführt. Diejenigen Menschen, die heute unwirklichkeitsgemäss, abstrakt urteilen, die können ja unter Umständen sehr überzeugt sein nach dem Material, das ihnen da vorgelegt wird, weil die Sache sogar sehr einleuchtend gemacht werden kann. Aber bei einem Urteil kommt es nicht bloss darauf an, ob es einleuchtend ist, ob es abstrakt richtig ist, sondern ob es in der Wirklichkeit lebt.

Meine lieben Freunde! Dass die Machthaber - oder sagen wir: gewisse Machthaber, auf die es ankam - des britischen Reiches den Krieg nicht gewollt haben, das kann man unter Umständen sehr leicht beweisen, und man kann mit diesem Beweis auf die ganze Welt in der Peripherie den allergrössten Eindruck machen. Man braucht, indem man dieses beweist - ich sage: "beweist", gar nicht einmal unmittelbar in dem, was man sagt, eine Unwahrheit zu sagen; eine Unwahrheit braucht man nicht zu sagen - aber eine reale Verlogenheit bleibt es doch. Denn warum? Gerade, meine lieben Freunde, weil's wahr ist, und weil sich die Wahrheit beweisen lässt, weil sie aber eine Wahrheit ist, die keinen Firlefanz wert ist, auf die gar nichts ankommt. Denn man kann sehr leicht g l a u b e n , dass die Machthaber des britischen Reiches es sogar gern verhindert hätten, insofern das

britische Reich daran beteiligt ist. Aber dasjenige, was sie jetzt durch den Krieg wollen, das, was sie erreichen wollen durch den Krieg, d a s haben sie mit aller Energie gewollt,- diejenigen, auf die's ankommt! Hätte sich das ohne Krieg erreichen lassen, so wäre es ihnen selbstverständlich viel lieber gewesen. Und von vornherein war gar nicht die Aussicht darauf ausgeschlossen, durch andere Mittel als durch den Krieg diese Dinge zu erreichen, die man erreichen wollte. Dazu brauchte man nur, bevor dieser Krieg eintrat, irgend-ein Surrogat einer zwischenstaatlichen Einrichtung, das heisst so irgend etwas, wo sich die verschiedenen Vertreter, Repräsentanten der Staaten zusammensetzen und über gewisse Dinge entscheiden. Wenn man vorher dafür gesorgt hat, dass man in einer solchen Körperschaft die Majorität hat, so kann man selbstverständlich dasjenige, was man erreichen will, auch ohne Krieg erreichen, wenn die Minorität darauf eingeht.

Also sehen Sie: darauf kommts gar nicht an, ob man zuletzt den Krieg haben wollte oder verhindern wollte; sondern darauf kommt es an, w a s man wollte. Und dass man das wollte, was aus den verschiedenen Andeutungen, die ich gemacht habe - es könnten ja immer nur Andeutungen sein, hervorgeht, das wird dem objektiven Betrachter wohl klar sein; aber immer bitte ich Sie dabei zu berücksichtigen, dass ich den Begriff der Tragik in die Wagschale werfe, dass ich nicht moralisch urteile, sondern den Begriff der Tragik in die Wagschale werfe, und dass, wenn die Leute in Konflikten wider einander streiten, wenn viel Blut vergossen wird, dies aus der Tragik der Konflikte hervorgeht. Da muss man allerdings dann schon den Willen haben, wenn man äusserlich diese Tragik sehen will, schon den Willen haben, ein wenig anders die Dinge an sich herankommen zu lassen, als man sie gewöhnlich an sich herankommen lässt. Sie können ja heute zur Genüge lesen gewisse Dinge, die immer wieder und wiederkehren bei den verschiedensten Gelegenheiten; ich will sagen, wie oft tönt es uns entgegen: mit schuld an diesem Kriege sind die-

jenigen Urteile, diejenigen Empfindungen und Gefühle, die im deutschen Volke verbreitet haben solche Menschen wie T r e i t s c h k e, wie B e r n h a r d i zum Beispiel. Nehmen wir gerade das Groteske heraus. Wie oft haben wir diese Namen als die Namen ganz abenteuerlicher Kerle nennen hören! Man kann gerade diese Namen nennen hören auch von Menschen, die durchaus absolut in der allerbesten Meinung, damit das Richtige zu treffen, von diesen Namen sprechen; höchstens wird noch N i e t z s c h e hinzugefügt, oder einige andere. Nun, sehen Sie, man kann viel lernen, wenn man dasjenige, was - ich möchte sagen - im Reich des Wahrhaftigen solchen Dingen zu Grunde liegt, wenn man das in Betracht zieht, aber bevor ich - ich möchte sagen - vom spirituellen Standpunkte gerade auf diese Dinge eingehe, man kann viel über das Spirituelle auch lernen, wenn man das Alltägliche betrachtet, möchte ich Sie doch aufmerksam machen darauf, dass gerade bei solchen Erscheinungen, wie - sagen wir - der Historiker, der deutsche Historiker Treitschke ist, dass gerade da einem das Tragische der Menschheitsentwickelung vor Augen treten kann; man muss nur nicht an der äussersten Oberfläche urteilen. Wahrhaftig, wenn ich an der äussersten Oberfläche geurteilt hätte, so würde ich den Treitschke haben halten müssen ~~mit~~ seit einer gewissen Zeit für ein gesellschaftliches Ungetüm. Ich bin nur e i n m a l mit ihm zusammengewesen; da, es war schon die Zeit, in der er vollständig taub war; man schrieb auf Zettelchen dasjenige, was man ihm sagen wollte, und er sprach dann, antwortete, als ich ihm vorgestellt wurde, (es war beim Mittagmahl in Weimar, als ich ihm vorgestellt wurde,) da fragte er mich: Woher sind Sie? Ich schrieb ihm auf, dass ich Oesterreicher sei; da antwortete er: Ja, ja! (sagte er, er war ein Polterer, er hörte ja selber nichts), die Oesterreicher, die sind entweder Genies oder Lumpen, eins von beiden. Und so fort. So ging's eigentlich bei Treitschke immer fort; wenn man sich nicht zum Genie rechnen wollte, so hatte man, nicht wahr, sein Fett weg. Ein temperamentvoller Mann, der schon einen gewissen Fonds hatte, aber

in oftmals scharf konturierten Begriffen sich äusserte. Er hat eine "Geschichte des deutschen Volkes" geschrieben. Diese "Geschichte des deutschen Volkes", sie wird zitiert. Sie könnte auch anders zitiert werden, als sie gewöhnlich zitiert wird; wenn man eine Sammlung von Grobheiten gegen die Deutschen zusammenstellen wollte im Auslande, so könnte man sie aus Treitschke abschreiben. Aber das wird man unterlassen; man sucht vielmehr dasjenige auf, was wirklich im geringeren Masse vorhanden ist als die Wahrheiten, die Treitschke seinem eigenen Volke sagte; man sucht dasjenige auf, wo man glaubt, dass er besonders "preussisch-militaristisch" geschrieben hat.

Nun ja, sehen Sie, da möchte ich Ihnen doch ein Urteil aufführen, das immerhin nicht uninteressant ist, ein Urteil von einem Manne, der ein Urteil haben konnte, weil er auch Historiker war, und den besonders interessierte Treitschkes ja gewiss vorhandene Antipathie gegen die neuere englische Geschichte, gegen die neuere englische Entwickelung. Diese Antipathie, na, die hatte einmal Treitschke; die trat auch sehr bald hervor, wenn man ihn kennen-lernte. Aber ein Historiker schreibt, der Treitschke gut kannte, Treitschkes Unwillen gegen das moderne England habe teils seinen geschichtlichen, habe teils seinen moralischen Grund: "Englands Weltmacht kränkt Treitschke als Mensch wegen ihrer Unmoralität, ihrer Arroganz, wegen ihrer Prätentionen." Dann schreibt er weiter, derselbe Historiker: "Nicht ohne Gerechtigkeit (ich bitte, das wohl zu hören!) , nicht ohne Gerechtigkeit schildert Treitschke Englands Politik durch das 18. und 19.Jahrhundert als strebend nach der Wiederinbesitznahme Preussens, sobald englische Politiker entdeckt hatten die wahre Natur dieses Staates und geahnt die grosse, vorbehaltene Zukunft für sein Schicksal. War nicht England Preussens verräterischer, aber furchtsamer Feind? -"

So sagt dieser andere Historiker, indem er Treitschkes Antipathie gegen England bespricht. Das Stärkste, was dieser Historiker für

Treitschke anführt, ist Treitschke's Ueberzeugung, dass Britanniens Welt-Vorherrschaft ausser allem Verhältnis zu Preussens wirklicher Macht und seinem Werte stehe. Er sagt weiter: "Sein Abscheu ist der Widerwille gegen Humbug. Was Deutschland an England hasst, ist dasselbe, was N a p o l e o n an England hasste." Im Zusammenhang mit Treitschke sagt dieser andere Historiker: "Dies war eine anmassende, eingebildete Selbstbefriedigung, keine wirkliche Vaterlandsliebe, nicht eine so hohe und ernste Leidenschaft des Deutschlands von 1813 und 1870; aber eine insulare Eigenliebe, mit anderen Worten die eingeschlossene Aufregung in die gewöhnlichste von allen Nationalhymnen, sich anmassend den Ruhm der Freiheit, umringt von einer Welt stöhnender Tyrannen, derweilen sie in einsamer Majestät dasitzt." (Das sagt ja im Grunde genommen das Lied von der "Rule Britannia"). Und weiter fährt dieser Historiker fort - trotz dem Nebelschleier: "Aber Treitschke ist selten beissend, wenngleich oftmals grob, wenngleich unabsichtlich beleidigend. Er ist ebenso unfähig als Heine, (den im Eingang mit Treitschke dieser betreffende Historiker anführt), irgend etwas Schönes zu sehen im englischen Charakter."-

Das ist auch ein Urteil über <u>Treitschke</u>! Und weil wir gerade bei diesem Historiker sind, möchte ich von diesem Historiker noch anführen ein Urteil, das er über <u>Bernhardi</u>, über den vielgeschmähten Bernhardi gefällt hat: "Was das Buch (sagt er, und das ist gerade das Buch, von dem er spricht, das jetzt immer als dieses besonders abscheuliche Buch zitiert wird), was das Buch als wirklich epochemachend bezeichnet, ist, dass es darstellt einen entschiedenen Versuch, von einem deutschen Soldaten angestellt, zu zeigen nicht bloss, wie Deutschland wolle gegen England Krieg führen, sondern warum es zu einem Krieg zwischen England und Deutschland <u>führen müsse.</u>"-

Dieses alles schreibt über Treitschke und über Bernhardi der

englische Professor C r a m b , der genannt werden kann von seinem Standpunkte aus: der Treitschke Englands; denn derjenige, der auf die Sache eingeht, der findet in der ganzen Tonlage zwischen Cramb und Treitschke ausserordentliche Aehnlichkeit; denn Cramb ist zu gleicher Zeit mit vollem Gemüte dabei, klarzumachen, dass das britische Imperium die Welt beherrschen muss, dass alles getan werden muss, um das britische Imperium zur Weltherrschaft zu bringen. Und man kann sagen, dass er nicht anders über England redet, als Treitschke in gewisser Beziehung - selbstverständlich mit den Verschiedenheiten des Engländers und des Deutschen -, als Treitschke über Deutschland redet. Da sehen wir, wie, trotzdem selbstverständlich wir es mit zwei Männern zu tun haben, von denen jeder von seinem Gesichtspunkte aus das Gegenteil des anderen sagen muss, wie wir es mit zwei Männern zu tun haben, welche durchaus einander, - von denen also wenigstens der eine den andern durchaus würdigen kann. Man war in gewissem Sinne wirklich schon so weit, dass man für das Ueberindividuelle, Historische, abgestreift hatte dasjenige, was abgestreift werden muss.

Daher ist es, meine lieben Freunde, dieser ungemein betrübsame Rückfall, dieses Zurückgeworfenwerden der Menschen, was uns entgegentritt dadurch, dass völlig unzutreffend jetzt bis in die allerschwerwiegendsten Dokumente hinein geurteilt wird. Sehen Sie, man braucht wirklich nicht weit zu gehen, sondern nur - ich möchte sagen - den Spürsinn zu haben, das Richtige aufzusuchen, den man aber heute nur durch irgend eine Verbindung mit der Geisteswissenschaft aufrecht erhalten kann, den Spürsinn zu haben, das Richtige aufzusuchen, dann kann man die Wahrheiten schon mit Händen greifen. Es ist allerdings bloss grotesk, wenn, trotzdem durch Jahrhunderte hindurch das russische Programm vorhanden war von der Erwerbung der Dardanellen und Konstantinopels, und dieses Programm auch eingestanden wird, in einem Atem gesagt wird: Wir sind unschuldig, höchst unschuldig. Wiederum haben wir diese Zusammenstellung: Wir sind höchst unschuldig - a b e r

wir wollen, - wir wollen eben erobern; aber wir sind trotzdem höchst unschuldig; wieder haben wir das in einem historischen Dokument allerersten Ranges, das in der letzten Zeit durch die Welt gegangen ist: dem Zarenerlasses. Aber, sehen Sie, auch in Russland waren die Leute nicht immer so urteilend, wie sie heute urteilen.

Da ist zum Beispiel von Kuropatkin 1910 ein Buch erschienen, ein Buch über die Aufgaben der russischen Armee. In diesem Buche steht eine merkwürdige Stelle, die sich diejenigen, ich möchte sagen, ein wenig in das Gehirn klopfen sollten, die von der Unschuld, von der grossen Unschuld Russlands sprechen. Da steht: "Wenn Russlands Einigung ein für den Fremden und zu gleicher Zeit für Oesterreich, ein so Naheliegendes ist, - der serbischen Frage wegen ist der Ausbruch eines Krieges zwischen Russland und Oesterreich zu erwarten." Das sagt 1910 der russische General Kuropatkin, der natürlich die Dinge vor sich hat, die von Russlands Seite her führen müssten w e g e n des serbischen Konfliktes zu einem Kriege.

Die Frage entsteht dann, meine lieben Freunde: Warum denn das heutige Entstellen der Wahrheit? Warum denn nur dieses Entstellen der Wahrheit? Einfach, weil man nicht ohne weiteres die Wahrheit sagen kann, und doch etwas sagen muss. Ich deutete schon gestern das an. Die Dinge, die gesagt werden, sind eben dazu gesagt, um einen Nebel um die Wahrheit zu verbreiten, um gerade abzulenken die Blicke der Menschen von der Wahrheit, gerade sie abzulenken von der Wahrheit. Man muss natürlich solche Dinge wählen, die den Leuten, die nicht den Willen haben, auf der Dinge Gründe wirklich einzugehen, unmittelbar aus der Sentimentalität heraus und dergleichen einleuchtend sind.

Das wäre zu wünschen, meine lieben Freunde, dass vor allem Dingen immer mehr und mehr Menschen verstünden die ganze, volle Bedeutung auch der unbewussten oder unterbewussten Unwahrheit. .... Ich habe es oft bei anderen Gelegenheiten gesagt: Damit ist es

Hugo Reimann Betrachtungen Der Hüter der Schwelle

nicht getan, dass man sagt: ja, ich oder der hat wohl das gesagt, aber Sie habens geglaubt. Nun werde ich zwar niemals den Standpunkt vertreten, dass viele Leute von denen, die heute das oder jenes sagen, das auch glauben. Diesen Standpunkt will ich nicht ohne weiteres vertreten. Aber es kommt gar nicht darauf an. Die Dinge wirken in der Welt; und derjenige, der etwas sagt, hat die Verpflichtung, sich um die Wahrheit umzusehen; da genügt nicht der blosse Glaube. Wenn jemand auch unbewusst oder auch unterbewusst etwas in d e r Weise verkehrt, wie ich es angedeutet habe, dass er sagt, er habe den Krieg sogar verhindern wollen, - diese Wahrheit aber angesichts dessen, dass man dann eben durch andere Mittel als den Krieg dasjenige erreichen wollte, was man zu erreichen hoffte, dass man mit aller Intensität anstrebte, wenn dadurch diese Wahrheit keinen Pfifferling wert ist, dann ist sie eben etwas viel Schlimmeres als eine Unwahrheit, trotzdem sie äusserlich scheinbar eine Wahrheit ist. Und dieses ist das schwere Karma der Menschheit in der Gegenwart, meine lieben Freunde, das ungeheuer schwere Karma der Menschheit in der Gegenwart, dass man sich nicht verpflichtet fühlt zu der wirklichen, realen, in der Tatsache lebenden Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Und dass heute schon das Entgegengesetzte von dem Welt - r e g i e r e n d geworden ist, und, wie es scheint immer mehr und mehr Welt-regierend werden soll. Und d i e Dinge, die äusserlich als Taten geschehen, s i n d einfach immer die folgende Konsequenz desjenigen, was in der Menschheit als Gedanke lebt; und was auf der einen Seite als Unwahrhaftigkeit lebt, und gerade vielleicht auftritt mit dem Schein des Wahren, weil es sich, wie man sagt, + "beweisen"lässt, beweisen lässt eben für die Oberflächlichkeit, das, was so im Urteil der Menschen lebt, das kann gewissermassen auf einem anderen Plane Kanonendonner, Blut sein. Da ist der Zusammenhang schon vorhanden. Es ergibt sich aber daraus die Konsequenz: immer mehr und mehr wollen eingehen auf das Tatsächliche, sich aneignen einen Sinn, der dahin führt,

an den rechten Orten diejenigen Dinge zu sehen, die wirklich aufklärend sind, die wirklich die Dinge enthüllen.

Nun, meine lieben Freunde, wir sind ja heute schon lange genug hier zusammen gewesen; wir werden diese Betrachtungen dann morgen fortsetzen. Wir treffen uns dann morgen um 7 Uhr; da werden wir schon nicht so lange spielen, sondern möglichst bald dann zu unseren Betrachtungen kommen, damit wir sie zu einem gewissen Abschluss bringen.

-.-.-.-.-